Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter
Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg
Band: 73 (1996)

Artikel: Müssiggang - Bettlerjagd - Tuchmanufaktur : Freiburgs Versuche zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im 17. Jahrhundert
Autor: Foerster, Hubert
Kapitel: X: Freiburg, ein Einzelfall?
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-340869

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

X. Freiburg, ein Einzelfall?

Ein summarischer Überblick über das Textilgewerbe in der Alten Eidgenossenschaft zeigt, daß Freiburg nach dem Höhepunkt im 15. Jahrhundert nur noch lokalen Bedürfnissen genügen konnte und mit seinen der Mode und der Nachfrage nicht genügenden Wolleprodukten bei zu geringen Anstrengungen und Förderungsmaßnahmen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts den Anschluß an das «große Geschäft» nicht mehr fand. Die Ostschweiz mit dem führenden St. Gallen überlebte dank der Spezialisierung auf die Leinwand etliche Krisen. Basel setzte mit Erfolg auf die Stickerei und Bandweberei, Zürich auf Wolle, Baumwolle und Seidengewebe. Die Zentralschweiz genügte sich mit Leinwand und Wolltuch. In Bern waren Seide und Strumpfwirkerei Trumpf. Besonders Zürich[119], Bern[120] und Basel[121] nutzten die Gunst der Stunde nach der Vertreibung der Hugenotten aus Frankreich 1684. Sie sicherten sich durch obrigkeitliche Unterstützung und Förderung die Flüchtlinge als Fachkräfte mit ihrem neuesten Fachwissen, ihrer Fachtechnik sowie ihren Beziehungen und allfälligen Geldmitteln. So gelang es diesen Ständen, nach Deutschland und trotz

[119] Bruno Barbeti, *Das Refuge in Zürich. Ein Beitrag zur Geschichte der Hugenotten und Waldenserflüchtlinge nach der Aufhebung des Edikts von Nantes*, Affoltern 1957.

[120] Bern bevorzugte die Aufnahme «nützlicher» Asylsuchender, so von Händlern, Fabrikanten, Handwerkern, Bauern oder Gesinde in Berücksichtigung der Konjunktur und des Arbeitsmarktes, und von Geistlichen zur Erfüllung der theologischen Anforderungen. Im Detail vgl. Markus Küng, *Die bernische Asyl- und Flüchtlingspolitik am Ende des 17. Jahrhunderts*, Genf 1993 (= Publicatons de l'association suisse pour l'histoire du refuge huguenot, Bd. 2); zur Lage in der Waadt vgl. Marie-Jeanne Ducommun/Dominique Quadroni, *Le Refuge protestant dans le pays de Vaud, fin XVII^e – début XVIII^e siècle*, Genf 1991 (= Ibidem, Bd. 1).

[121] Traugott Geering, *Handel und Industrie der Stadt Basel. Zunftwesen und Wirtschaftsgeschichte bis zum Ende des XVII. Jahrhunderts*, Basel 1886; L.A. Burckhardt, *Die französischen Religionsflüchtlinge in Basel*, Basel 1860 (= Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Bd. 7).

der merkantilistischen Abkapselung selbst nach Frankreich gewinnbringend zu exportieren[122].

Der Blick auf die Institutionen in Bern[123], dem großen, mächtigen und vorbildlichen Nachbarn, enthüllt einen erstaunlichen Gegensatz zur ungünstigen Lage und Entwicklung des Freiburger Textilgewerbes. Bern schuf in den 1650er Jahren ein Zucht- und Waisenhaus, das als Arbeitshaus zur Erlernung des Woll-, Seiden- und Leinwandgewerbes diente. Freiburg hatte dies bereits 1644 im Bürgerspital vorexerziert. Bern wandelte diese Arbeitsstätte 1684 in ein Kommerzienhaus um, Freiburg hatte schon 1681/82 seine neu erbaute Tuchmanufaktur. Bern schuf 1678 eine Kommerzienkammer – sie wurde 1687 in den Kommerzienrat umgewandelt – zur Förderung von Handel und Gewerbe[124]; Freiburg kannte seit 1681 die Tuchmanufakturkammer. Freiburg spielte, wenn auch von Frankreich und zum Beispiel von Colberts «Conseil de commerce» von 1664 beeinflußt, eine Vorreiterrolle. Wenn Bern auch langsamer reagierte, so tat es dies mit mehr Energie, mehr Mitteln und längerfristig. Dies führte, vereint mit der Hilfe der fachkundigen Hugenotten, Bern zum Erfolg, während Freiburg weiterhin – bis in das 20. Jahrhundert? – bei zu geringem Einsatz auch diesen verlor.

Die Bekämpfung der Armut und des Bettels durch die Einweisung der Bedürftigen in die zu diesem Zwecke errichteten Manufakturen, die damit versuchte Förderung des Textilwesens und die Verbindung von Manufaktur-Spital/Waisenhaus-Gefäng-

[122] Bodmer (wie Anm. 58), bes. S. 138–177. Von Freiburg wird nur der Versuch von 1644, S. 157, erwähnt. – Zum wirtschaftlichen Kontext vgl. Walter Bodmer, *Der Einfluß der Refugiantenwanderung von 1550–1700 auf die schweizerische Wirtschaft*, Zürich 1946; Fritz Blaich, *Die Epoche des Merkantilismus*, Wiesbaden 1973 (= Wissenschaftliche Paperbacks, Bd. 3).

[123] Bodmer (wie Anm. 58), S. 13–16.

[124] Daneben beschäftigte sich diese Institution mit der Auswahl von Lehrlingen, mit der Prüfung von Unternehmern, mit der Ausarbeitung von Gutachten über die Aufnahme ins Habitantenrecht und mit der Toleranz gegenüber Flüchtlingen. Mit der Abhängigkeit von der Vennerkammer fehlte die Kompetenz zu raschen, selbständigen Entscheiden. Erst seit 1687 konnte sie Zollfreiheiten gewähren, Handelsordnungen und Industriereglemente erlassen und Fabrikanten zur Aufnahme ins Ewige Einwohnerrecht vorschlagen. Ernst Lerch, *Der bernische Kommerzienrat im 18. Jahrhundert*, Leipzig 1908, S. 11–12.

nis waren auch in Deutschland in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und besonders im 18. Jahrhundert bekannt. Dauerhafte Erfolge blieben dort aus gleichen oder ähnlichen Gründen aber ebenfalls aus[125].

XI. Nicht nur Textilien, sondern auch...

Freiburgs Förderung des Textilgewerbes zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ist nur ein Aspekt in einem umfassenderen Programm. Es ist auch an die großen *Bauvorhaben* des Staates zu erinnern, die in diesem Zeitraum ausgeführt wurden: die Manufaktur (1680–1681/82), das Bürgerspital (1681–1698) und das Kornhaus (alte Kaserne) auf der Matte (1708–1709). Diese Bauten mußten von der Funktion her nicht zwingend in diesen Jahren errichtet werden: Das Tuchgewerbe benötigte nicht unbedingt einen Neubau, das alte Spital war schon 1636 als erneuerungsbedürftig erkannt, und die Kornreserven konnten auch weiterhin in den bestehenden Lagern und dezentralisiert aufbewahrt werden. Diese Staatsbauten füllten doch vielmehr das «Loch», das nach dem seit dem beginnenden 17. Jahrhundert durch religiöse Institutionen veranlaßten Bauboom entstanden war[126]. Daß bei den Neubauten die wenn auch

[125] Wolfram Fischer, *Armut in der Geschichte*. Erscheinungsformen und Lösungsversuche der «Sozialen Frage» in Europa seit dem Mittelalter, Göttingen 1982. – Ulrich Eisenbach, *Zuchthäuser, Armenanstalten und Waisenhäuser in Nassau*, Wiesbaden 1994 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau, Bd. 26).

[126] Ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, sind an Gebäuden allein in der Stadt Freiburg neben den Klosterbauten der Jesuiten, Kapuziner, Kapuzinerinnen und Visitandinnen zu Beginn des Jahrhunderts namentlich der Chor der Pfarrkirche St. Niklaus 1627–1631, die Loretokapelle 1647/48, die Kirche der Ursulinen 1653/54, der Visitandinnen 1653–1656, der Westtrakt des Jesuitenkonvents 1659–1661, nach dem Brand von 1660 der Konventsbau der Zisterzienserinnen in der Mageren Au, derjenige der Ursulinen 1677–1679 und das Augustinerpriorat 1680 zu nennen. Den Staatsaufträgen zum Jahrhundertende folgten in langsamerem Rhythmus weltliche – private